



Grabanlage, mit einem Park verbunden:
«Tadsch Mahal» in Agra, Indien.

Foto: R. Guntli.

*Monument funéraire avec jardin:
le «Tadj Mahal» à Agra en Inde.*

Der Paradiesgarten im Islam

ENTWICKLUNG UND CHARAKTERISTISCHE EIGENARTEN

Die islamische Gartengestaltung entspringt dem religiösen Gebot und prägt mit symbolischen Elementen den Garten. Im Koran, der heiligen Schrift des Islams, werden Wasserläufe, Blumen, Früchte und Kräuter als Bestandteile des irdischen Paradieses genannt. In Anlagen wie der «Generalife» bei Grenada, dem «Palais de la Bahia» in Marrakesch oder dem «Schalimar-Garten» in Lahore sind die im Koran beschriebenen Elemente anzutreffen.

Mit der Welt des Islams sind wohl schon die meisten Reisenden auf die eine oder andere Art und Weise in Berührung gekommen. Sei dies, wie es mir ergangen ist, bei einem Besuch von Casablanca und Marrakesch. Allein diese wohlklingenden Städtenamen, die in mir eine Fülle von Bildern und Phantasien erweckten, waren für mich Anlass genug, um eine Reise an die Schwelle von Okzident und Orient zu unternehmen.

Diese Gegend bringe ich mit Düften verschiedener Noten in Verbindung; manchmal mit süssen und lieblichen, dann wieder mit herben und dumpfen. Wahrscheinlich hat das heisse Klima sowie das helle Tages-

licht bei meiner Wahrnehmung eine entscheidende Rolle gespielt. In dieser fremden, von Geschäfts- und Marktleuten belebten Umgebung habe ich nach kühlen Orten gesucht. Ich fand Höfe umgeben von Mauern oder Häusern, oft ausgestattet mit Wasserspiel und Pflanzen. Faszinierend daran war, dass sich diese Gartenbilder an verschiedenen Orten wiederholt haben. Das Ambiente wirkte jeweils kühl und bescheiden, obwohl diese Orte mit einer Fülle feinsten Details ausgestattet waren. Die Gärten schienen mir religiöse Bilder zu sein, die nach Ruhe und Ordnung rufen und dem islamischen Gottesbild entsprungen sind. Letztlich suchte ich nach dem Paradies (ich weiss nicht ob verloren oder noch nicht gefunden) in einer mir bislang fremden Kultur.

RELIGION DES ISLAMS

Der Prophet Mohammed, der Begründer der islamischen Religion (geboren 570 in Mekka, gestorben 632 in Medina) war überzeugt, die Worte Allahs (Gott) vernommen zu haben. So werden zwischen 644 und 656, einige Jahre nach dem Tod Mohammeds, dessen Offenbarungen und Weisungen niedergeschrieben. Der Koran, bestehend aus 114 Suren (Kapitel), der Allahs Wort wiedergibt, beschreibt wie man sich dem einzigen

**Von Daniel Ganz, Land-
schaftsarchitekt BSLA,
Zürich**

RÉSUMÉ

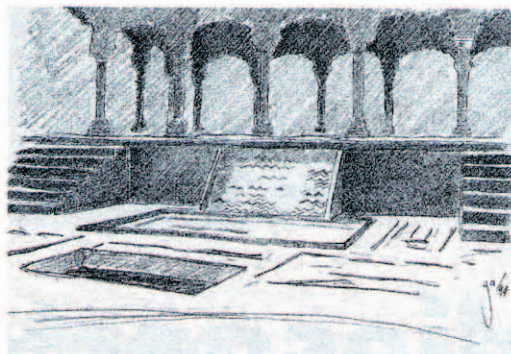
Le paradis de l'Islam a été décrit dans le Coran, écritures saintes des Musulmans. Conformément à cette description, le paradis terrestre est un jardin. Des cours d'eau, des fleurs, des fruits et des herbes le composent. L'auteur a visité quelques jardins islamiques encore existants. Il a été étonné par la diversité des impressions que procurent de tels jardins. Les jardins sont riches en senteurs et couleurs et présentent une foule de détails subtils. Ils conviennent à la détente et au délasserment.

Paradiesische Quelle: «Salsabil» mit Auffangbecken im «Schalimar-Garten», Lahore, Pakistan. Zeichnung: D. Ganz. *Source paradisiaque: «Salsabil» avec des bassins au jardin «Schalimar» à Lahore au Pakistan.*

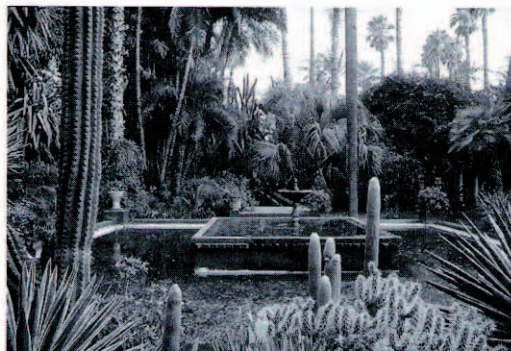
Gott hingibt, die Gebote und Vorschriften leben soll und Verbotenes meidet. Der Gläubige bekennt sich zur Gemeinschaft des Islams mit den Worten «la ilaha illa Allah» – es gibt keinen Gott ausser Allah.

Allah beschreibt sich im Koran als Herr über allen Dingen. Muslim zu sein bedeutet nicht nur, an Allah zu glauben, wie er sich im Koran offenbart, sondern auch sich bekennd in unserer Welt zu verhalten. So wird der Islam als eine diesseits gerichtete Religion bezeichnet. Der Islam umfasst nicht nur den Bereich, den wir als Religion bezeichnen, sondern seine Gesetze sind auch auf die Schaffung einer sozialen und politischen Ordnung ausgerichtet.

Der Koran dient als Richtschnur auch für islamische Kunstausserungen. Das in diesem Bereich wohl wichtigste Gebot, «Bilder» zu meiden, wird strikte befolgt. Des-



«Jardin Majorelle» in Marrakesch, Marokko. Foto: R. Guntli. *«Jardin Majorelle» à Marrakech au Maroc.*



Wasserbecken und Ornamente: «Alcazar-Garten» in Sevilla, Spanien. Foto: R. Guntli. *Bassin et ornement: au jardin de l'«Alcazar» à Séville en Espagne.*



halb wird im frühen Islam vorwiegend auf die Kaligraphie (Arabeske) und auf geometrische Motive ausgewichen. Erst später, im Mittelalter, kommen auch Motive von Menschen, Tieren und Pflanzen zur Darstellung.

WASSERLÄUFE, FRÜCHTE, BLUMEN

Die im Koran beschriebenen Details des Paradieses sind wichtige Bestandteile der islamischen Gartenidee. Wasserläufe, Quellen, Früchte, Blumen und Kräuter prägen das irdische Paradies.

Über 130 Mal wird im Koran das Paradies als Garten beschrieben. Das Paradies als Ort, an dem die Frommen und Rechtschaffenen nach dem jüngsten Gericht und dem Ende der Welt wohnen werden, ist stete Ermahnung, an die Welt nach dem Tod zu denken. Der Paradiesgarten, wie er im Koran beschrieben wird, zeigt eine Annäherung an das Bild der Welt, wie sie Allah geschaffen hat.

Die arabische Bezeichnung für den paradiesischen Wohnort der Seligen lautet Dschannat al-Chuld (Garten der Ewigkeit), Dschannat «Adn» (Garten Eden) oder Firdaus, das von dem altpersischen Wort für Garten, «Pari-daeza» abgeleitet ist. Die Vorstellung über das Aussehen des Paradieses ist durch die alttestamentarische Erzählung vom «Garten Eden» und die christliche Religion und Kunst in unsere Vorstellungswelt und unseren Sprachschatz überliefert worden.

Vermutlich kann als reduzierte Form des Paradiesgartens die grüne Oase mit sprudelndem Wasser, wohl das uns vertrauteste und am besten nachvollziehbare Gartenbild, betrachtet werden.

DIE LUFT DUFTET NACH KAMPFER, INGWER UND MOSCHUS

Die überaus sorgfältige Beschreibung des Paradieses im Koran (in der Sure 76) zitiert nebst dem materiellen Reichtum, in dem die Seligen leben werden, immer wieder Kostbarkeiten wie kühlen Schatten, sprudelndes Wasser als Getränk und immertragende Fruchtbäume.

Vers 12-15 / 18-19: «Darum wird Allah sie vor dem Übel dieses Tages bewahren und Heiterkeit und Freude auf ihrem Angesicht glänzen lassen und sie belohnen für ihre ausharrende Geduld mit einem Garten und mit seidenen Gewändern, und sie werden dort auf Lagerkissen ruhen und weder Sonne noch Kälte mehr fühlen. Dichte Schatten werden sich behütend über Ihnen ausbreiten, und Früchte werden tief herabhängen, damit sie leicht gepflückt werden können. / Man gibt ihnen da zu trinken aus einem Becher Wein mit Ingwerwasser, aus einer Quelle dort, welche Salsabil heisst.»

Immer wieder wird die paradiesische Quelle «Salsabil» erwähnt. Sie wird im Koran zu einem bedeutungsvollen Gestaltungselement des Gartens. Salsabil ist die Bezeichnung für eine bestimmte Art von Wasserspiel, bei dem das Wasser über eine schiefe Platte, sichtbar sprudelnd, in einen Kanal fließt. Der dabei entstehende Wasserdampf erzeugt eine kühle Atmosphäre, und das leise Tropfen des Wassers weckt die Beschaulichkeit. In der Koranstelle Sure 47 wird von vier Paradiesströmen gesprochen.

Vers 16: «So sieht das Bild des Paradieses, das den Gottesfürchtigen verheissen ist: In diesem fließen Ströme von Wasser, das nie verdorbt; Ströme von Milch, deren Geschmack sich nie ändert; Ströme von Wein, lieblich für die Trinkenden; auch Ströme von gereinigtem Honig. Dort werden sie alle Arten von Früchten und Vergabung von ihrem Herrn erhalten...»

Der Koran beschreibt mehr als einen Garten; möglicherweise handelt es sich um vier Gärten, die zusammen das Paradies bilden.

Allah verspricht die Luft des Gartens dufte nach Kampfer (*Cinnamomum camphora*), Ingwer (*Zingi-*

ber officinale) und Moschus. Frauen, Männer und Engel bewohnen den Paradiesgarten. Weitere Aussprüche des Propheten Mohammed beschreiben den Paradiesgarten im Hadith aus dem 9. Jahrhundert: «Das Paradies ist von Mauern gefasst mit acht Toren. Am Rand des Gartens steht ein Baum. Sein Stamm ist so hoch, dass ihn die Gläubigen schon von weit ausserhalb der Paradiesmauern erblicken können. Auf seinen schimmernden Blättern aus Kupfer steht der Name Allahs geschrieben. Der Paradiesgarten ist von Tieren bewohnt. Pferde und Kamele stehen den Seligen zur Verfügung, über den Wiesen flattern Schmetterlinge aus Rubinen.»

Im 6. Jahrhundert vor Christus, also auch vor der Zeit Mohammeds, liess sich Kyros der Grosse im Iran Pavillons inmitten einer parkähnlichen Anlage erbauen. Diese Pavillons öffneten sich an vier oder zwei Seiten durch Säulenkolonnaden zum Garten hin und liessen so den Blick des Betrachters über den Garten hinweg schweifen. Der geometrisch angelegte Garten, wie er im Hochland von Iran entstand, wird von den Muslimen im 7. Jahrhundert als Vorbild geerbt und im Koran verschiedentlich beschrieben.

Die Bepflanzung dieses streng angelegten Gartens lässt sich aus zeitgenössischen Darstellungen rekonstruieren. Zypressen (*Cupressus sempervirens*) und Palmen (*Phoenix dactylifera*) sowie Mandelbäume (*Prunus persica*) und Granatäpfel (*Punica granatum*) prägten das Gartenbild. Im Schatten wuchsen kleinere Gewächse wie Blumen, Kräuter und Gewürzpflanzen. Zwischen den Pavillons floss Wasser in geometrisch angelegten Kanälen. Der schnelle Fluss des Wassers in den Kanälen wurde in Bassins aus Marmor unterbrochen; das so gebremste Wasser erzeugte Strudel und Wassergeräusche. Die islamische Gartenbaukunst übernahm den persischen Gartentyp mitsamt seinen Kanälen, Bassins, Terrassen und Pavillons sowie den geometrisch angelegten Blumen- und Gewürzpflanzenbeeten von Anfang an als festen Bestandteil ins Repertoire auf.

GARTENANLAGEN DER ISLAMISCHEN WELT

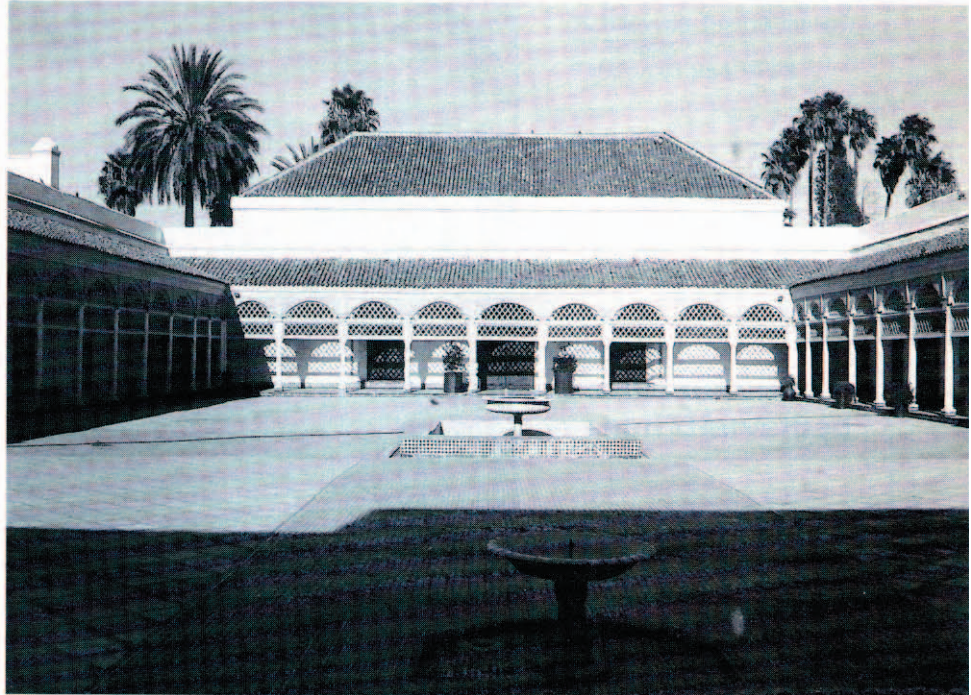
Die genaue historische und regionale Entwicklung des islamischen Paradiesgartens lässt sich schwierig bestimmen. Die meisten dieser Gärten entsprechen heute nur noch fragmentarisch dem Originalzustand. Vor allem fehlen vielerorts die ursprünglichen Pflanzen, die oft durch andere Arten ersetzt worden sind.

Bei den islamischen Gartenanlagen lassen sich grundsätzlich drei Gartentypen unterscheiden:

- Der höfisch umbaute Gartenhof; beispielsweise die «Generalife» bei Granada aus dem 13. Jahrhundert und der zwischen 1878 und 1898 erbaute «Palais de la Bahia» in Marrakesch.
- Der ummauerte Lustgarten mit Pavillons oder Zelten ausserhalb der Residenz; zum Beispiel die mogulischen Anlagen im Indien des 17. und 18. Jahrhunderts wie der «Schalimar-Garten» in Lahore und die Gärten der Provinz Kaschmir.
- Die mit einem Grabbau verbundenen Gartenanlagen; das «Akbar Grabmal» in Sikandra, erbaut zwischen 1604 und 1613, sowie der von 1631 bis 1654 erstellte «Tadsch Mahal» in Agra (beide in Indien).

Architektonisch sowie gärtnerisch gesehen sind zwischen den verschiedenen Gartentypen keine bezeichnenden Unterschiede auszumachen; ausser der besonderen Funktion und Grösse, deren ein solcher Garten gerecht werden muss.

Nachdem sich der Islam am Anfang des 8. Jahrhunderts bis nach Südspanien ausbreitete, fand im 13. Jahrhundert mit dem Bau der Alhambra und der Generalife bei Grenada der islamische Garten seinen Höhepunkt. Aus den römisch-hellenistischen, persisch-



sassanidischen und christlichen Gestaltungselementen entstand und etablierte sich eine neue Stilrichtung, die als «maurische» bezeichnet wird.

Leider wurde die Wiederinstandstellung der Alhambra-Gartenanlage am Anfang unseres Jahrhunderts eher «barockartig» vorgenommen. Aus diesem Grunde zeigt sich diese Anlage heute als verzerrte Wiedergabe ihrer einstigen islamischen Ausprägung. Ursprünglich lagen zum Beispiel die Blumenbeete und -rabatten auf einem tieferen Niveau als die Fusswege. Der Garten wurde nämlich, um die Blüten und Früchte der Bäume und Sträucher möglichst in Augennähe zu haben, nicht beim Spazieren, sondern im Sitzen genossen.

Die im Koran beschriebenen Elemente wie Wasser, Bäume, Blumen und Wege wurden bewusst so angeordnet, dass dem Auge ein weiter Ausblick gewährt wird und es, wie in einem Bild, vom Vordergrund zum Zentrum und von dort zu einem abschliessenden Hintergrund wandern kann. Typisch ist die homogene Gestaltung der Flächen, die jede Ebene des Gartens als einen riesigen Teppich erscheinen lässt. So können die auf tieferem Niveau liegenden Pflanzbeete zur Bewässerung grossflächig eingeschwenkt werden. Auch die im 19. Jahrhundert entstandenen «Menara-Gärten» in Marrakesch mit ihren Palmen- (*Phoenix dactylifera*) und Olivenplantagen (*Olea europaea*) sind nach diesem bewährten Bewässerungsprinzip angelegt worden und sind ein viel bewundertes Beispiel dafür.

Grosser «Marmor-Hof» im «Palais de la Bahia» in Marrakesch, Marokko.

Foto: D. Ganz.

Grande cour de marbre au «Palais de la Bahia» à Marrakech au Maroc.

Der Zugang zum Garten ist meist seitlich auf tiefstem Niveau angebracht, damit der Garten nicht auf Anhieb überblickt werden kann. Ein symmetrisch angelegter Garten wird so gut wie nie über die Mittelachse betreten. Oft treten die Fusswege nur begleitend in Erscheinung. Der Mittelpunkt einer Gartenanlage, dort wo sich die Achsen der Kanäle kreuzen, ist von besonderer Bedeutung. Oft wird das Zentrum durch einen Pavillon betont. Nutzen wie Frucht- und Gewürzgarten sind mit den ästhetischen Prinzipien stets verbunden,

Gefühle. Die Rose wird mit Allah gleichgestellt und hat in der Symbolik den wichtigsten Stellenwert. Ihre rund um das Zentrum angeordneten Blätter symbolisieren die Gemeinschaft der Gläubigen, mit ihrem Propheten im Zentrum. Sie verbreitet durch ihren Duft die Geheimnisse des «Rosengartens der Einheit mit Allah». In Gedichten häufig anzutreffende Metaphern sind:

Granatapfel (*Punica granatum*) = Brüste
 Jasmin (*Jasminum grandiflorum*) = Gesicht/Haar
 Kamille (*Matricaria chamomilla*) = Zähne



Innenhof (Riyad) mit Pflanzrabatten:
 «Palais de la Bahia» in Marrakesch,
 Marokko. Foto: D. Ganz.

Cour intérieure (Riyad) avec des plates-bandes de plantes: «Palais de la Bahia» à Marrakech au Maroc.

dies im Gegensatz zum europäischen Barockgarten, der zunehmend formalisiert wurde und in dem die Natur dem Menschen hierarchisch untergeordnet bleibt.

PFLANZENNAMEN ALS POETISCHE METAPHERN

Im islamischen Garten ist die Pflanze immer ein wichtiges Gestaltungselement. Sie werden, ihren Eigenschaften entsprechend, eingesetzt. Wichtige Auswahlkriterien bei Pflanzen sind der Duft, die Farbe und das Schattenspendevermögen. So wird zum Beispiel der Duft als wesentliches Pflanzenmerkmal in der islamischen Gartenbaukunst sehr bewusst genutzt. Der Duft ist keine greifbare und dauernde Größe. Er ist flüchtig, von Natur aus vergänglich, wie alles auf Erden. Der Duft ist das Medium der nobelsten Gefühle und verlangt nach einem harmonischen Dasein.

Nebst des Nutzens und der Schönheit verkörpert die Pflanze auch eine religiöse Symbolik. So ist zum Beispiel die ausschliesslich in islamischen Ländern anzutreffende Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*) ein gesegneter Baum. Diese Palme wird in der islamischen Kultur mit dem Menschen verglichen, insbesondere was den aufrechten, geraden Wuchs, die Länge und die Statur betrifft.

In Gedichten islamischer Mystiker werden Pflanzennamen als poetische Metaphern verwendet. Die Worte der Poeten beschwören den Paradiesgarten als subtile Komposition und entlocken unterschiedliche

Myrte (*Myrtus communis*) = Haar
 Paradiesgarten = Gesicht der Geliebten
 Passionsblume (*Passiflora edulis*) = die Blume der Rührung
 Pistazie (*Pistacia vera*) = Lippe
 Quitte (*Cydonia oblonga*) = Kinn
 Tulpe (*Tulipa*) = Wange, Gesicht
 Zypresse (*Cupressus sempervirens*) = schlanke Gestalt

Der Paradiesgarten als stilisiertes Naturbild ist ein Ort der Erholung und Besinnung auf die kostbaren Dinge unseres Lebens. Er bietet die Möglichkeit, sich mit etwas mehr Lust den Feinheiten des Lebens hinzugeben.

So schreibt Ibn Khafaja im 11. Jahrhundert:

«In die Form eines Armbands gegossen
 und umgeben mit Rosen,
 gleicht der Fluss einer Milchstrasse.

Er ist so fein, dass man ihn für einen
 hohlen Halbmond halten könnte,
 in Silber gegossen auf einem grünlichen Kleid.

Die Äste umgeben ihn wie Augenwimpern,
 blaue Augen umschliessend.
 Wie viele Male habe ich mir einen gelben Wein
 bringen lassen,
 der mit seiner Farbe die Hände der Trinker färbt.»

LITERATUR

- Ullmann, Wilhelm: Der Koran (Überlieferung), Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1960.
 Bianca, Stefano: Hofhaus und Paradiesgarten, C.H. Beck Verlag, München, 1991.
 Forkl, Hermann; Kalter, Johannes; Leisten, Thomas; Pavaloi, Margaretha: Die Gärten des Islam, Staib und Mayer-Verlag, Stuttgart, 1993.
 Menjili-de Comy, Irène: Jardins du Maroc, Pierre Zech Éditeur, Paris, 1991.
 Muhammad Zafrulla Khan: Gardens of the Righteous, Curzon Press Ltd, London, 1974.